

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 1 (1921-1922)
Heft: 3

Artikel: Was uns not tut
Autor: Heeb, Friedrich
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-328156>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 04.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das ist es übrigens, was die Freigeldtheorie dem Spießher so lieb macht. Er kann sich in soziale Studien vertiefen, sich Kenntnisse der Gesellschaftswissenschaft aneignen und auf traurige Zustände schimpfen, ohne Gefahr zu laufen, mit dem Brotgeber in Konflikt zu geraten. Der Brotgeber weiß eben, daß die Sache so lange ungefährlich ist, als die Bewegung nicht auf die Eroberung der politischen Macht ausgeht.

Der Arbeiter hingegen muß wissen, daß die Forderungen der Freigeldler, auch wenn sie nicht so weit gehen wie die Forderungen der Sozialdemokratie, erst dann verwirklicht werden könnten, wenn die politische Macht der Bourgeoisie gebrochen ist. Der Versuch des S. F. F. B., der Arbeiterschaft diese einfache Tatsache zu verheimlichen, mutet uns fast an wie ein kapitalistisches Manöver! Eine klare S c h e i d u n g tut not!

Was uns not tut.

Von Friedrich Seeb.

Die Erfahrungen der letzten Monate in der schweizerischen Arbeiterbewegung haben aufs neue erwiesen, welche große Bedeutung einer systematischen Bildungsarbeit durch die sozialdemokratische Partei zukommt. Gewiß handelt es sich bei der durch die kommunistischen Parteispalter geschaffenen Verwirrung und Zerrüttung innerhalb der Reihen des Proletariats sozusagen um eine universelle Erscheinung, um Auswirkungen internationalen Charakters, denen gänzlich zu begegnen nicht in der Macht der sozialistischen Partei irgend eines Landes lag. Allein so zweifelsfrei das ist, so läßt sich doch nicht bestreiten, daß sich die Folgen der kommunistischen Zerstörerarbeit zu einem beträchtlichen Teil hätten vermeiden lassen, wenn unsere Partei sich in den letzten Jahren der Bildungs- und Aufklärungsarbeit im Geiste des Marxismus nachdrücklicher als tatsächlich geschehen angenommen hätte. In kaum einem anderen westeuropäischen Lande — mit Ausnahme allenfalls der skandinavischen Staaten und etwa noch Englands — waren die objektiven Voraussetzungen für ein stärkeres Umsichgreifen der kommunistischen Revolutionsromantik oder Revolutionspielerei so wenig vorhanden als gerade in der Schweiz mit ihrer regionalen Zerrissenheit in zwei Duzend Kantone, der ausgesprochenen Dezentralisation ihrer Industrie, von anderen Faktoren ganz abgesehen. Wenn dennoch die kommunistische Propaganda bei uns einen relativ starken Resonanzboden finden und wenigstens in einigen

Landesteilen schweren Schaden stiften konnte, — ganz im Gegensatz etwa zu der sozialdemokratischen Bewegung des vom Weltkrieg doch ungleich schlimmer mitgenommenen Deutsch-Oesterreich — so scheinen mir dafür besondere Gründe maßgebend gewesen zu sein. Einmal wirkte wohl der persönliche Einfluß jener zahlreichen russischen Genossen, die Jahrzehnte hindurch und zum Teil noch lange während des Weltkrieges unser Land als Exil gewählt hatten, in nicht zu unterschätzendem Grade auf die Arbeiterbewegung des Inlandes bezw. viele ihrer Träger ein, zum andern waren für die von den Kommunisten betriebene Politik der revolutionären Phrase ziemlich günstige Bedingungen subjektiver Natur in dem Umstand gegeben, daß die schweizerische Arbeiterbewegung theoretisch eigentlich immer und bis in die neueste Zeit von der Hand in den Mund gelebt, alle großangelegte, tiefer greifende Bildungsarbeit bis heute unterlassen hat, mochten dazu auch mehr als einmal Anläufe gemacht worden sein. Das rächte sich besonders schwer in einem Moment, wo die entsetzlichen wirtschaftlichen Folgen des Weltkrieges mit ganzer Schwere auch dem Proletariat unseres Landes fühlbar wurden und auf die Massen der Arbeiter aufrüttelnd wirkten, namentlich als sich auf der anderen Seite Tag für Tag mehr zeigte, wie gründlich gegenüber den vom Krieg aufgeworfenen wirtschaftlichen, finanziellen, politischen und sozialen Problemen die vielgerühmte schweizerische Demokratie, heute repräsentiert durch die Schulthess, Laur, Häberlin, Sonderegger und Scheurer, versagte. Wenigstens was die Linderung der Leiden des Volkes betrifft. Daß diese Demokratie auch für die Kapitalisten versagt hätte, kann man ihr schon weniger nachreden.

Ueberwog vor dem Krieg die reformistisch-kleinbürgerliche Auffassung auch im organisierten Teil des schweizerischen Proletariats durchaus — die Verhandlungen der Schweizer Parteitage von 1904 bis 1910 sind dafür ein sprechender Beweis —, so war es nun, nach dem Schwinden der bei vielen von uns allzulange oder allzusehr gehegten demokratischen Illusionen, nicht verwunderlich, daß die vom Reformismus enttäuschten Arbeiter ins andere Extrem verfielen und ihr Heil bei einer von Wirrköpfen oder Abenteurern repräsentierten Revolutionsschwärmerei suchten. Die sozialdemokratische Partei und Bewegung war bei uns — wenigstens bis kurz vor dem Kriegsausbruch — allzu stark auf die Politik der „praktischen Erfolge“ eingestellt, hatte sich fast völlig verausgabt in Tausenden von kleinen Tagesanweisungen, in Wahl- und Abstimmungsaufgaben, wobei persönliche Einflüsse manchmal eine nicht geringe Rolle spielten. Mit dieser rein reformistischen, das Endziel völlig aus dem Auge verlierenden Politik bringt man aber eine proletarische Bewegung dauernd

nicht vorwärts, treibt sie vielmehr der Versumpfung und Verkücherung entgegen. Dann aber bereitet sich erfahrungsgemäß der Boden für jene ganz- oder halbanarchistischen Strömungen vor, die auch im sogenannten Kommunismus ausgesprochen dominieren, mit denen wir aber schon vor dem Kriege zeitweilig gerade dann und dort zu tun hatten, wo die Partei Wege zu gehen schien, die von der Bahn des revolutionären Klassenkampfes ab- und zum unverfälschten Grüllianersozialismus hinführen.

In den letzten acht bis zehn Jahren ist der Einfluß der radikalen oder Zentrumsrichtung auf die Haltung der Gesamtpartei immer mehr gewachsen und damit gleichermaßen deren Ansehen bei der Arbeiterklasse. Im Verlaufe eines Jahrzehnts hat die Sozialdemokratische Partei der Schweiz einen gewaltigen Schritt nach vorwärts gemacht, ihren früheren kleinbürgerlich-reformistischen Einschlag größtenteils überwunden. Das so überaus wichtige Gebiet der sozialistischen Bildungsarbeit aber liegt noch heute ziemlich im argen. Ich will in diesem Zusammenhang von der Bildungstätigkeit im Rahmen der Vorträge und Kurse, wo es übrigens auch besser steht, absehen und meine weiteren Betrachtungen auf das mir viel bedeutsamer scheinende Gebiet des Vertriebessozialistischer Literatur beschränken. Am Spaltungsparteitag eines großen Industriekantons hat ein Genosse mit Recht bemerkt, es sei nicht gerade ein schmeichelhaftes Zeugnis für die geistige Selbständigkeit der Masse unserer Parteimitglieder, daß Parteiversammlungen und Parteitage mit großer Mehrheit zuerst für die 21 Bedingungen und hinterher mit noch größerer Mehrheit gegen diese entschieden hätten. An solchen keineswegs vereinzeltten Erscheinungen dürfen wir nicht mit der einfachen Konstatierung vorübergehen, sondern haben daraus für unsere weitere Parteiarbeit die richtige praktische Nuzanwendung zu ziehen. Diese kann nur darin bestehen, daß wir die Arbeiterschaft zum eigenen Denken befähigen, daß wir ihr durch die Vermittlung guter sozialistischer Literatur behilflich sind, selbst in allen taktischen und prinzipiellen Fragen ein entscheidendes Wort mitzureden.

Wir wissen, daß es auch heute noch manche Genossen und sogar solche in führender Stellung gibt, die das Studium der sozialistischen Literatur als eine überflüssige Beschäftigung ansehen, sich über alle „theoretischen Spintifizierungen“ erhaben dünken und auf ihre „realpolitische“ Schulung oder Veranlagung nicht wenig stolz sind. Tatsächlich ist diese Verachtung der Theorie so kurzfristig und unpraktisch als nur möglich. Ohne irgendeine Theorie kommt übrigens auch der oberflächlichste

Praktiker nicht aus, auch seine nur für den Tag berechnete Tätigkeit orientiert sich an irgendeiner theoretischen Auffassung, an irgend einer vorgefaßten Meinung. Ob freilich die Theorien des „Nurpraktikers“ mit der sozialistischen Auffassung noch viel zu tun haben, ist eine andere Frage. Nicht fraglich aber kann für jeden wirklichen sozialistischen Praktiker in der Partei wie in der Gewerkschaftsbewegung sein, daß erst die Vereinigung von Theorie und Praxis, die sinngemäße Verschmelzung beider, den Sozialismus ausmacht, alles andere notwendiger-, wenn auch nicht gewollterweise auf die Abwege des leichtesten Opportunismus führen muß, der schließlich dauernd bei der bürgerlichen Weltanschauung landet. Heute, wo die kompliziertesten Fragen von einem Tag auf den anderen an uns herantreten, wo wir fortwährend vor neue und höchst schwierige Probleme gestellt werden, muß gerade dieser „Sozialismus für den Tag und nur für den Tag“ Schiffbruch erleiden, weil er gewohnt ist, von der Hand in den Mund zu leben oder richtiger gesagt: über die eigene Nasenspitze nicht hinauszusehen. Ihm geht jede Fähigkeit zur Erkenntnis der großen Zusammenhänge ab, sein einziges Aushilfsmittel ist das Fortwursteln nach den überlieferten, gewiß bequemeren, aber heute unbrauchbar gewordenen Methoden.

Weil dem so ist, weil heute mehr als je das Wort des alten Liebknecht Geltung hat: *D u r c h B i l d u n g z u r F r e i h e i t!* möchte ich hier den Vorschlag zur Diskussion stellen, es solle von der schweizerischen Sozialdemokratischen Partei, vielleicht gemeinsam mit dem Arbeiterbildungsausschuß und unter Anlehnung an die Berner Parteibuchhandlung, eine brauchbare, großzügige Organisation für den Vertrieb sozialistischer Literatur in der ganzen Schweiz an Hand genommen werden. Die Schwierigkeiten, welche sich einem solchen Unternehmen entgegenstellen, lassen sich bei gutem Willen leicht überwinden, sind doch die sozialistischen Parteien anderer Länder schon vor Jahrzehnten unter viel größeren äußeren und inneren Hemmungen mit Erfolg an die Verwirklichung dieser für eine proletarische Partei eigentlich selbstverständlichen Forderung gegangen. Es scheint mir sogar wahrscheinlich, daß diese Aufgabe von der Partei erfüllt werden könnte, ohne sie finanziell in nennenswertem Maße zu belasten. Bei den gegenwärtigen außergewöhnlich günstigen Valutaverhältnissen in Deutschland und Oesterreich ist der Bücher- und Broschürenbezug mit verhältnismäßig sehr geringen Summen möglich. Der zentrale Einkauf böte noch mancherlei Sondervorteile, so daß den Kolporteuren, die von jeder Sektion zu bestimmen und unter deren Aufsicht zur emsigen Arbeit zu veranlassen wären, die Literatur unter allen Umständen zu einem

vorteilhaften Preise vermittelt werden könnte. Natürlich wären die Kolporteurs für ihre Arbeit durch eine angemessene Provision zu entschädigen. Das System der Kolportage ist von der deutsch-österreichischen Partei seit vielen Jahren ausgebaut worden und sie hat damit die allerbesten Erfahrungen gemacht, zur Verbreitung sozialistischer Erkenntnis auf solche Weise unendlich viel beigetragen. Daß etwas Gleichartiges bei uns bitter not täte, wird ernstlich kein Parteigenosse bestreiten. An geeigneter Literatur ist ja wirklich kein Mangel, es handelt sich nur darum, daß die Partei den großzügigen, systematischen Vertrieb in allen Sektionen an die Hand nimmt und den Genossen der verschiedenen Kantone und einzelnen Orte bei der Auswahl der zum Studium besonders zu empfehlenden Schriften mit Rat und Tat zur Seite steht. Der einzelne — auch wenn er über noch so viel Zeit verfügen würde — ist ja außerstande, auch nur einen wesentlichen Teil der den Sozialismus und die soziale Bewegung beschlagenden Literatur geistig zu bewältigen. Auch das Studium der grundlegenden, meistens schwer verständlichen Werke des wissenschaftlichen Sozialismus wird man nur von den allerwenigsten Genossen erwarten dürfen. Das ist aber auch nicht absolut nötig, wenn nur wenigstens die wichtigsten populäreren Schriften von jedem Genossen zu Rate gezogen würden, dem es mit der sozialistischen Weltanschauung ernst, dem sie tiefinnerstes Erlebnis ist. Dann erst wird er auch bei der Erfüllung der gewiß nötigen täglichen Kleinarbeit das große Endziel nie aus den Augen verlieren. Auch für den Sozialisten gilt im Kampfe für und gegen den Alltag das Wort Goethes: „Nur der verdient sich Freiheit und das Leben, der täglich sie erobern muß.“ Nie war es nötiger als heute, die Bedeutung der theoretischen Aufklärungs- und Bildungsarbeit zu betonen, heute, wo wir beobachten können, welche Verwirrung jene illusionäre Phraseologie anrichtet, die in der jedes Land förmlich überflutenden kommunistischen Schlagwörtermafakulatur zum Ausdruck kommt.

Ich habe versucht, am Schlusse dieses Heftes einige Literaturhinweise zu geben, die ich vorläufig — bis zur Erfüllung des von mir geäußerten Wunsches auf Errichtung einer zentralen schweizerischen Schriftenvertriebsstelle — jedem Genossen empfehlen möchte, dem es um das tiefere Eindringen in die reiche sozialistische Gedankenwelt zu tun ist. Meine Zusammenstellung ist selbstverständlich höchst lückenhaft, sie bietet aber auf jedem Gebiete eine Auswahl von Schriften, deren Lektüre reichen geistigen Gewinn verheißt. Bei den heutigen Valutaverhältnissen kommt diese meist aus Deutschland und Oesterreich stammende Literatur, die bei jeder Parteibuchhandlung bestellt werden kann, verhältnismäßig billig zu stehen. Wer aus finanziellen Gründen oder weil

ihm wirklich zuwenig Zeit zum eingehenden Studium zur Verfügung steht, nur einen ganz bescheidenen Bücher- und Broschürenbestand anlegen kann, dem seien wenigstens die mit einem * bezeichneten Schriften zur Anschaffung empfohlen. Das eine oder andere mag vielleicht momentan vergriffen sein.

Was sollen wir lesen?

Ein kurzer Literaturhinweis für den wissensdurstigen Arbeiter.

Von Friedrich Heeb.

1. Geschichte des Sozialismus.

Hausenstein, Wilhelm, Die großen Utopisten. Vorwärts-Buchhandlung, Berlin. 66 Seiten.

*Engels, Friedrich, Die Entwicklung des Sozialismus von der Utopie zur Wissenschaft. Vorwärts-Buchhandlung, Berlin. 68 Seiten.

Engels, Friedrich, Herrn Eugen Dührings Umwälzung der Wissenschaft. Verlag Diez, Stuttgart. 354 Seiten.

*Maier, Gustav, Soziale Bewegungen und Theorien bis zur modernen Arbeiterbewegung. Verlag Teubner, Leipzig. 157 Seiten.

Sombart, Werner, Sozialismus und soziale Bewegung. Verlag Gustav Fischer, Jena. 387 Seiten.

2. Schriften über die Entstehung und Bedeutung des Marxismus.

*Boudin, L. B., Das theoretische System von Karl Marx. Verlag Diez, Stuttgart. 278 Seiten.

Abler, Max, Studien zur Geistesgeschichte des Sozialismus. Verlag Diez, Stuttgart. 248 Seiten.

Rautsky, Karl, Ethik und materialistische Geschichtsauffassung. Verlag Diez, Stuttgart. 144 Seiten.

Mehring, Franz, Karl Marx, Geschichte seines Lebens. Verlag Leipziger Buchdruckerei U.-G. 544 Seiten.

*Wilbrandt, Robert, Karl Marx, Versuch einer Einführung. Verlag Teubner, Leipzig. 135 Seiten.

Vorländer, Karl, Volkstümliche Geschichte der Philosophie. Verlag Diez, Stuttgart. 316 Seiten.

*Abler, Max, Engels als Denker. Verlag „Freiheit“, Berlin. 77 Seiten.

*Abler, Max, Marx als Denker. Verlag Wiener Volksbuchhandlung.

3. Die Grundlagen des wissenschaftlichen Sozialismus.

*Das kommunistische Manifest von Karl Marx und Friedrich Engels. Labriola, Antonio, Zum Gedächtnis des kommunistischen Manifests.

Deutsch von Franz Mehring. Verlag Leipziger Buchdruckerei U.-G. 42 Seiten.

Marx, Karl, Zur Kritik der politischen Ökonomie. Verlag Diez, Stuttgart. 202 Seiten.